

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 5

Artikel: A. Röffelet, Oberstlieutenant in französischen Diensten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 18. Januar. IV. Jahrgang. 1858.

Nro. 5.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb bis Ende Januar an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

A. Rösselet, Oberstlieutenant in französischen Diensten.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1809 empfing Rösselet eine schwere Contusion in einem Küstengefecht gegen die Engländer; der neben ihm stehende Korporal Müller von St. Gallen verlor durch eine englische vier und zwanzigpfünder Kugel den rechten Fuß; der Druck der Luft berührte auch Rösselet und verursachte ihm solche Schmerzen, daß er bei vier Monate nur hinkend seinen Dienst verrichten konnte.

Am 27. Mai des gleichen Jahres wurden alle vier Bataillone des Regiments, zum erstenmal vereinigt, durch den König Murat inspiziert; das Ganze bot einen prächtigen Anblick dar. Murat wandte alles an, um diese tapfere Legion ganz für seinen Dienst zu gewinnen; sein Schwager Napoleon wollte aber nicht darauf eingehen.

Einen traurigen Gegensatz zu dieser glänzenden Revue machten die ungesunden Kantonirungen, in welche bald darauf das Regiment verlegt wurde, um eine drohende Landung der Engländer abzuwehren. Die Schweizer mußten ihren Ehrenposten theuer bezahlen. In weniger als sechs Wochen verloren sie durch die Sumpffieber 779 Mann; von der Compagnie Donats starb der Kapitän, zwei Offiziere, alle Unteroffiziere und Soldaten mit Ausnahme eines alten Soldaten, der im Spital in Neapel zurückgeblieben war; als er wieder beim Regiment eingetroffen war und das Loos seiner Compagnie erfuhr, forderte er seinen Descompte, vertraut ihn in der Cantine und schoß sich eine Kugel durch den Kopf mit den Worten: ich will meine Kameraden nicht überleben.

Auf der Insel Procida, wohin bald darauf zwei Compagnien detachirt wurden, erfuhr ein treulofer Lieferant das gleiche Schicksal, wie der Herr Abbé in Seminara, zur Freude und zum Vortheil der Truppen.

Im Jahr 1809 ging's wieder gegen die verwilderte Bevölkerung in den Abruzzern. Rösselet erzählt uns aus jenen Kämpfen folgenden schrecklichen Zug: Zwei Familien in einem dieser Bergnesten waren so verfeindet, daß sie geschworen, sich gegenseitig zu vernichten; der einen gelang es, einen Theil der andern, zwei Gatten, einen Sohn und eine Tochter derselben, gefangen zu nehmen; sie mordeten zuerst unter den Augen der übrigen den Vater, nothzüchtigten die Mutter auf seiner Leiche und erdolchten sie, dann fiel der Sohn auf dem Leichnam der Mutter und endlich die Schwester auf dem des Bruders nach den gräßlichsten Martern. Vergnüglich wurde diese Gräuelszene die Sophageschichte genannt. Einige Tage später amüßten sich die Kannibalen, sich der That zu rühmen; ein Anwesender äußerte unvorsichtig, ein beliebiges Mädchen sei schwanger vom Sohn; augenblicklich wurde die Unglückliche herbeigebracht, mit Dolchen ihr den Leib aufgeschnitten und das Kind entrisen, das sie in Stücken zerfetzten.

Gegen solche Schensale half nur die äußerste Strenge, die denn auch bald darauf im entsetzlichen Maße angewandt wurde; Tausende starben am Galgen, Tausende gingen vor Elend in den Gefängnissen zu Grund und leider Gottes, unter ihnen Hunderte von Unschuldigen. Rösselet's Herz blutete bei diesen Gräueln, denen beizuwohnen zuweilen seine Pflicht war.

Im gleichen Jahr stieß sein Bataillon zu der Armee, die Murat im Golf von Tarent versammelte, um eine Landung in Sicilien zu versuchen; durch die Wachsamkeit der englischen Flotte mißglückte die kühne Unternehmung. Rösselet hatte dabei ein eigenthümliches Unglück. Mehrmals nach Messina als Unterhändler gesandt, hatte er dort Gelegenheit den Kommandanten der englischen Flotte näher kennen zu lernen, den Ritter Rieti, einen

aus; man mußte stundenweit marschiren und eigentliche Gefechte liefern, um nur Lebensmittel aufzutreiben zu können; die Ankunft des 3. Korps unter Gouvion St. Cyr vermehrte die Noth noch, die herrschte und die ihre Opfer täglich forderte.

Mitte August's kam es zu heftigen Gefechten bei Polozk, die Schweizer kamen ebenfalls in's Feuer, ohne jedoch am Hauptkampf einen erheblichen Antheil zu nehmen; ihre schönsten Lorbeerer sollten sie erst zwei Monate später auf dem gleichen Blutfelde erringen.

Am 15. September passirte das Regiment die übliche halbjährige Revue; von den 1927 Mann, die den Rhein passirt hatten, waren nur noch 1063 Mann in Reih und Glied; die übrigen todt, verwundet oder gefangen und doch hatte das Regiment kein größeres Gefecht während dieser fünf Monate zu bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Der Truppenzusammenzug auf dem Luziensteig verspricht ein glänzender zu werden. Herr Oberst Bontems hat das Kommando angenommen; es sollen im Ganzen 12 Bataillone, 8 Kompagnien Schützen, 6 Kompagnien Dragoner, 3 Batterien nebst den nöthigen Genietruppen, im Ganzen zwischen 10—12,000 Mann einberufen werden; wahrscheinlich wird keine Cadresübung vorangehen, sondern die Truppen sollen ihre Wiederholungskurse in den Kantonen absolviren und unmittelbar nachher abmarschiren. Ueber das Terrain und die möglichen Manövers finden wir im „Bund“ folgende interessante Mittheilung aus St. Gallen:

„Was die Kultur des Bodens in der Gegend der Luziensteig anbelangt, so ist bekannt, daß von der Luziensteig bis nach Maiensfeld — eine Stunde — und von dem Bergland bis zum Rhein — nahezu auch eine Stunde — nur Wald, Gerölle und schlechter Wiesboden zu finden ist und daß, abgesehen vom Weingelände der Herrschaft (Maiensfeld, Zenins, Malans) von der Landquart bis Chur durch die Truppenbewegungen äußerst wenig verdorben werden kann. Das Gleiche gilt auch von der Gegend am linken Ufer des Rheins, von der Zollbrücke an bis Sargans und Mels.

Das ist nun hoffentlich ein hinlänglich großes Operationsfeld, um viele Kombinationen zu gestatten. Eine solche und wie uns scheint nicht unpassende Kombination folgt beispielsweise hier und zwar gestützt auf die Operationen Massena's und Auffenberg's im März 1799.

Das Ostkorps — z. B. die im Anfang des Feldzugs glücklich gewesenem Oestreicher — hat die Luziensteig im Besitz und zudem eine mobile Kolonne zur Verfügung, die herbeieilt, die Luziensteig zu souteniren. Dieses Korps sammelt sich in Ragaz, Pfäfers, Bilters und kantonirt in diesen Orten. Das Westkorps, z. B. die angreifenden Schweizer, sammelt sich in Mels, Sargans, Wangs und dazu gehörigen kleinen Ortsgemeinden. Ein (supponirtes) Detaschement okkupirt den Schollberg.

Erster Tag. Sicherheitsdienstübungen, Vorposten- oder auch Vorhutgefechte, indeß die Massen bloß Bri-

gadeschule üben, d. h. nur bezügliche taktische Bewegungen ausführen, aber nicht zum Zusammenstoß kommen — eine Uebung, die in diesem so gut passenden Bodenabschnitt sehr belehrend werden kann.

Zweiter Tag. Ernstlicher Angriff des Westkorps, um das Ostkorps hinter die Zollbrücke (Tardisbrücke) zu treiben, ansonst der beabsichtigte Rückenangriff (Brigade Lorges No. 99) über Fläsch nicht ausgeführt werden kann. Die Vertreibung gelingt, der Verteidiger brennt aber die Tardisbrücke ab. Dabei muß ich auf die hübschen Positionen von der Freudenburg-Ruine, über Bühl und die Kirche St. Leonhard, dann auf die Stellung hinter der Tamina und darauf aufmerksam machen, wie belehrend das Abzugsgefecht im Winkel der Tardisbrücke gemacht werden kann.

Das Westkorps kantonirt in Ragaz, Pfäfers, Bilters und Wangs, das Ostkorps in der Herrschaft.

Dritter Tag. Schon gestern hat das Westkorps die ersten Vorbereitungen zu einem Brückenschlag à la Birago zwischen Fläsch und Maiensfeld gemacht, in der Nacht fleißig daran gearbeitet u. s. w. Davon wird das Ostkorps benachrichtigt und marschirt am frühen Morgen in der Richtung auf Fläsch — eine an der abgebrannten Tardisbrücke zurückgelassene, mit Geschütz versehene Arriergarde, wird natürlich bloß supponirt. Kampf am Uebergangspunkt, der dem Angreifer reißt — oder auch nicht wie 1799, wo Lorges schon zum Theil übergegangen, wieder zurückgeschlagen wurde und einige Geschütze in den Rhein werfen mußte. Lorges wurde am gleichen Tag nach Trübbach gezogen und ging dort mit über. Für den Truppenzusammenzug würde dieser letztere Fall, nämlich das Fehlschlagen des ersten Uebergangversuches mehr passen, damit die Gefechtsübung am vierten Tage wiederholt und begangene Fehler vermieden werden könnten; jedenfalls aber sollte die Brücke erhalten, ein Brückenkopf (Schanze) angelegt und in der Nacht vervollständigt werden — für den Fall, daß der Wasserstand den Brückenschlag verhindert, was im Herbst nicht wohl zu befürchten ist, bleibt immer die Benützung der Eisenbahnbrücke übrig, die sonst als nicht vorhanden betrachtet werden möchte.

Am dritten Tag bivouakirt das Ostkorps sehr bequem im Walde oder kantonirt auch theilweise in Luziensteig und Maiensfeld; das Westkorps kann einen Theil seiner Truppen in Ragaz unterbringen.

Am vierten — die Wiederholung des Kampfes am Uebergang angenommen — wird das Ostkorps von Maiensfeld abgedrängt und muß sich mit der supponirten Besatzung der Luziensteig vereinigen, die Nachhut hält aber die Steig noch fest. Das Westkorps kantonirt mit einem Theile in Maiensfeld.

Fünfter Tag. Angriff auf die Steig, dann auf die Rückenschanze und endlich auf die besetzte Kehl der Luziensteig (dieser Angriff gelang Hoze im Mai). Daran zerstößt sich das Westkorps den Kopf; die Besatzung, d. h. die mobile Kolonne bricht Abends vor und erobert ihre alte Stellung wieder — Kantonirung theilweise in Luziensteig, theilweise in Maiensfeld. Das Westkorps hat sich nach diesem Anfall über die Brücke zurückgezogen, diese abgebrochen und kantonirt in Ragaz-Pfäfers, Bilters — also immer eng, wie im Truppenzusammenzug in Frauenfeld, in dazu vorbereiteten Scheunen zc.